

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 92 (1966)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Ferientechnik - neues Schulfach?  
**Autor:** Zacher, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-506184>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FERIENTECHNIK — NEUES SCHULFACH



Die «Süddeutsche Zeitung» hat da kürzlich eine Meldung gebracht und glossiert:

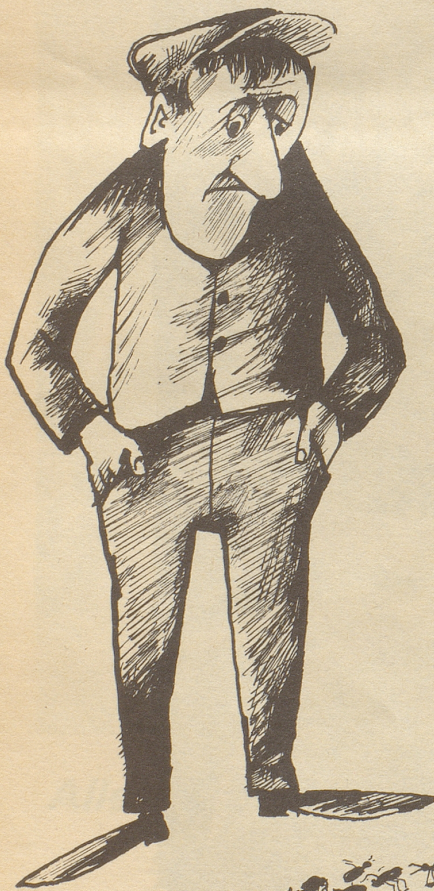
«Ein blamables Zeugnis haben sich jene Fabrikarbeiter der englischen Stadt Leigh ausgestellt, mit denen der Arbeitgeber ein sozialpolitisches Experiment veranstaltete. Die Glücklichen brauchten in der Woche nur noch drei Tage zu arbeiten, sie hatten also ganze vier Tage frei, an denen sie tun und lassen konnten, was sie wollten. Beneidenswertes Schicksal, wird derjenige sagen, der von den Menschen eine hohe Meinung hat, der ihnen also zumindest zutraut, daß sie sich auf das scheinbar Allereinfachste verstehen, nämlich zu leben, zu existieren, dazusein, ohne die Last des Broterwerbs tragen zu müssen.

Aber so weit ist es mit dem Homo sapiens gekommen, daß er die menschenwürdigste Zeit, die Freizeit, als qualvoll empfindet. Die englischen Arbeiter jedenfalls erklärten, sie hätten sich bald schrecklich gelangweilt. In Wirklichkeit hätte man alle Hände voll zu tun, wollte man die vielen Annehmlichkeiten auskosten, die ungeachtet des Jammertalcharakters unserer Erde die Spürnase eines Lebenskünstlers zu entdecken vermag. In Leigh, das zwischen Manchester und Liverpool liegt, ist das natürlich etwas schwieriger als in reizvolleren Gegenden — ein mildernder Umstand. Es ist jedoch zu argwöhnen, daß sich solche Versuchskaninchen auch anderswo langweilen würden.

Das Fazit ist, daß sich künftig Arbeitnehmer und Gewerkschaften der Unterstützung sämtlicher Vergnügungsindustrien vergewissern sollten, wenn es darum geht, die Arbeitszeit weiter zu verkürzen. Manche visieren bereits für immerdar die 35-Stunden-Woche an: diese Leute

wissen offenbar nicht, was sie tun. Schließlich geht es nicht an, daß ein paar weltfremde Idealisten, die es mit den Arbeitnehmern gut meinen, diese seelisch zugrunde richten. Wer weiß, eines Tages wird ein Interessevertreter kommen, der verkündet: Freizeit ist eine soziale Ungerechtigkeit.»

Soweit die «Süddeutsche» und ihr Kommentar. Bei den Schlußsätzen sieht man den Kommentator deutlich mit einem Auge zwinkern. Die Ironie ist aber so fein, daß es ohne Zweifel viele gibt, die ob dieser Meldung in die Hände klatschen und in ihr populäres Lamento ausbrechen: «Da sieht man's wieder einmal: Je weniger der Mensch arbeitet, umso unglücklicher ist er. Man sollte halt wieder ...» Und je nach Temperament und Grad des Popularitätsbedürfnisses des Kommentators wird dann verlangt: Rückkehr zur 48-Stunden-Woche der Vätergeneration; Rückkehr zur Arbeitszeit der Großväter im Umfang von 54 bis 60 Stunden; Abschaffung des verhängnisvollen freien Samstags ... Immerhin sind wir noch keinem begegnet, der es, wie der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck, als unzulässige Beschneidung der Rechte des Arbeiters erklärte, als die Sonntagsarbeit und die Arbeit von Kindern unter 13 Jahren gesetzlich verboten werden sollte: Der Arbeiter habe doch das Recht, seine und seiner Kinder Arbeitskraft so lange Zeit wie möglich einzusetzen. Das war sogar Kaiser Wilhelm II. zu rückständig. Seien wir froh, daß niemand die Zeiger der Arbeitszeit bis



in die Neunzigerjahre zurückdrehen will; es genügt, wenn die Zeit vor 1918 in Sachen Arbeitszeit als «gute, alte» gerühmt wird. Wenn auch Revolution und Generalstreik daraus erwachsen.

\*

In den Tagen, als vorerwähnte Meldung erschien, las man in der Presse noch andere Nachrichten aus England, zum Beispiel: In England sei es bereits wieder so übel um die Wirtschaft bestellt, daß die Zahl der Arbeitslosen die der gesuchten Arbeitskräfte erheblich übersteige. Es zeichne sich darin eine krisenhafte Entwicklung ab, die zu großen Bedenken Anlaß gebe und die an die unheilvollen Dreißigerjahre erinnere. Das Arbeitsministerium erwäge bereits Maßnahmen dagegen.

Eine der in Erwägung gezogenen Maßnahmen dürfte die Einführung der Kurzarbeit sein, um den Kuchen Arbeit und Verdienst, der noch zur Verfügung steht, auf eine möglichst große Zahl von Arbeitenden gleichmäßig zu verteilen. Denn: was Ganzarbeitslosigkeit bedeute, das wisse man ja noch aus den Vorkriegs-Krisenjahren, und denen, die's erlebt haben, sträubten sich noch heute alle in die Konjunktur hinüber geretteten Haare. Teilarbeitslosigkeit sei eher zu ertragen; besonders, wenn man sie Kurzarbeit nenne.

Hat es sich etwa bei dem «sozialpolitischen Experiment» in Leigh bereits um Kurzarbeit gehandelt? Der Gedanke liegt näher als der, daß ein Unternehmer in wirtschaftlich kritischer Zeit Lust und Geld aufbringt, aus bloßer Neugier seine Arbeiter bezahlte Halbferien machen zu lassen. Wenn aber der Teilarbeit auch nur ein Teillohn gegenübersteht, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß die Arbeiter sich nach der Vollarbeit zurücksehnen. «Das Leben ist schön, aber teuer!» Man kann's auch billiger haben, nur ist es dann auch weniger schön. Ganz ohne finanziellen Einsatz gibt's auch keine Freizeitgestaltung: Weder Ausflüge mit der Familie aus grauer Städte Mauern in Gottes freie Natur, noch einen Dauerjaß mit Halbferien-Schicksalsgenossen, noch Radiobasteln, noch ... noch ... Nur der Schlaf ist gratis, aber der läßt sich nicht über 4 x 24 Stunden erstrecken.

\*

Wenn irgendeine soziologische Neuerscheinung irgendeinem irgendwelche Bedenken verursacht, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er genau weiß, welche Institution versagt hat: Die Schule! Und darum ist auch niemand so stark verpflichtet, für Abhilfe zu sorgen, wie eben diese. Sie hat es versäumt, die Schüler, solange sie noch bildsam waren, zu Menschen zu erziehen, die mit ihrer Freizeit etwas anzufangen wissen. «Die Schule muß sich ihrer Aufgabe in der modernen Welt besser bewußt werden. Die

Wissensvermittlung genügt nicht mehr; das eigentlich Erzieherische ...» Ja, und Handkehrum heißt es dann wieder, die Füllung des Schulsacks heutiger Schüler entspreche nicht mehr den Anforderungen des Atomzeitalters; die Schule sollte sich auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren: die Wissensvermittlung. «Es wird schon in der Primarschule zuviel gespielt und gevattert in der Schule. Zu meiner Zeit ...»

\*

Nun, die Schule sorgt einerseits mit Hausaufgaben dafür, daß die Schüler nicht in Freizeit ertrinken («Wahnsinn, soviel Aufgaben! Die Lehrer sollen in der Schule mehr mit den Schülern arbeiten!»), und andererseits gibt es Freifächer: Weitere Fremdsprachen, Steno, Ergänzungsturnen mit Leichtathletik, Handball oder Tschutten, Hobel-, Metall- und Kartonagekurse; es gibt Freizeitwerkstätten, es gibt Schultheater als Freifach, es gibt Flugmodellbau-Wochen ... Es gibt fast nichts, was es in der Schule nicht gibt.

Nur eines gibt es nicht: Eine Schulmethode, die den Menschen mit Sicherheit davor bewahrt, sich zu einem Langweiler auszuwachsen, wenn er älter wird. Kinder, denen man nicht zuviel dreinredet, langweilen sich so wenig wie junge Hunde oder junge Katzen, denen ein Papierknäuel, ein alter Pantoffel, eine Fadenspule, Fell, Ohr und Schwanz der Geschwister genügt, sich stunden- und tagelang zu amüsieren. Auch ein Kind langweilt sich nur, wenn man es isoliert und mit Verboten einhagt. Ein Kind, das seine Mutter mit dem Ruf zur Verzweiflung bringt: «Muättiii, was sölli spiläää?», trägt damit bloß etwas zu seiner eigenen Unterhaltung bei, weil es doch ein lustiges Luegen ist, wenn ein Muetti aus der Haut fährt. Ein gewisses Risiko ist schon dabei, wenn man ein Kind seine Freizeit – und die Kindheit besteht ja hauptsächlich aus Freizeit – weitgehend selber gestalten läßt. Aber dafür wird es sich als erwachsen nicht zu Tode langweilen – doch was ist auf Erden schon ohne Risiko?

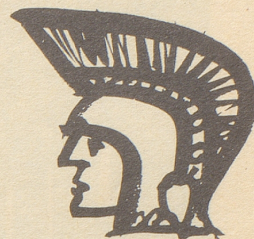
Darum: Obwohl man die Lehrer im Volksmund auch «Ferientechniker» nennt, darf die «Ferientechnik» kein «Schulfach» werden! Obrigkeitsmäßig organisierte Ferientechnik wäre eine weitere Stufe menschlicher Verblödung. Allerdings: Verblödungsfördernde Schranken gegen jugendlichen Tattendrang werden nicht nur von ruhebedürftigen Eltern, sondern oft von Hausmeistern und Wohnungsnachbarn errichtet. Der Endeffekt bleibt leider derselbe.

\*

Ein erfahrener, alter Schulmeister tat den großen Ausspruch: «Es ist nicht wahr, daß wir Lehrer zuviel Ferien haben. Aber die andern Berufsleute haben zu wenig.»

AbisZ

2 Fortuna weiß zu berichten:



Schon den alten Griechen huldigten dem «Glücksspiel». Wie uns die «Ilias» überliefert, zogen die griechischen Helden Lose aus dem Helm des Agamemnon, um zu bestimmen, wer gegen Hektor zu kämpfen habe.



**14. Dezember**

Ziehung der Landes-Lotterie

### Lange Wochen,

frohe Feste, lautet ein altes Sprichwort. Jetzt im Winter könnte man auch sagen: kurze Tage, lange Nächte. Und um die langen Nächte zu verschönern, baut man darin auch frohe Feste. Und um dabei die Nachbarn nicht zu stören, deckt man den Boden schön zu. Und damit man dann trotzdem ein bißchen Sonne in der Wohnung hat, am besten mit den herrlichen Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.

Ultramodernes Hotel mit 130 Betten im Zentrum. Ruhige Lage.



Für den Kenner die Restaurants - Au Premier- und Steinplick.

Tel. 24 98 00 Telex 62 370 Betriebselgener Autosilo 400 Plätze



BEEFEATER gewinnt den "Queen's Award" für das Jahr 1966.

Eine Auszeichnung für den meistexportierten Gin der Welt.

Auch in der Schweiz immer beliebter. Ihr nächster Gin - BEEFEATER - bestehen Sie auf dem Namen.

Sole agents for Switzerland Bloch & Cie. S.A. 3000 Berne 5.